

rücksichtigte ich selten; der Zweck, die That allein, verdient unsere Beachtung, und das ist die Lehre, welche ich für mein ganzes Leben beherzigen werde. Doch die Execution ist vorüber, die beiden Feinde prangen hoch oben in der Luft, hier ist nichts mehr zu ändern; nichts mehr zu thun; die Todten sind ausgeplündert, die Gefangenen, meist armes Gesindel, in Sicherheit und in der Stadt wird es lebhaft, darum laß zum Abzug blasen; für heute sey es genug, morgen begrüßen wir sie auf einer andern Stelle.

Die Trompete schmetterte, das Kriegsvolk versammelte sich um seine Fahnen, und langsam, von Niemand verfolgt, die Gefangenen in ihrer Mitte, zogen Francesco und Origlia auf der Straße nach Nola bis Pomigliano, wo sie wieder zu dem hier zurückgelassenen Fußvolk stießen.

Die Nachricht von dem plötzlichen Erscheinen der feindlichen Krieger hatte sich schnell durch ganz Neapel verbreitet und den König nicht wenig beunruhigt. Anfangs glaubte er, es seyen Freunde der Verurtheilten, die zu ihrer Rettung herbeizögen, als er aber den Donner des Geschüßes vom Capuanischen Kastell vernahm und erfuhr, daß es Franz Sforza mit seiner Bande, und die Hinrichtung vollzogen sey, schöpfte er neuen Muth, denn tausendmal lieber hätte er Sforza als die Beiden in Freiheit gesehen. Er bedachte nun, daß er sich der Besatzung der Schlösser versichern und, im Fall der Noth, sich an Sforza einen Rückhalt werben müsse, er sandte deshalb den Großkonnetable Carignae in die Kastele, die Besatzungen durch Geld und Versprechungen auf seine Seite zu bringen, welches diesem auch glückte. — Auf den Rath der Königin aber, welche seit diesen Begebenheiten sehr in seiner Gunst gestiegen war, beschloß er, durch Constanze, Sforza, wenn auch nicht gewinnen, denn ihn frei zu lassen war seine Absicht nicht, doch ihn für den schlimmsten Fall, daß die Barone sich gegen ihn vereinigten und Caldora's Macht, der mit seinen Söldnern vor Tricarico stand, nicht hinreichend wäre, ihnen die Spitze zu bieten, für sich geneigt zu machen.

Constanze hatte indessen jenes um Hülfe stehende Mädchen in ihre ämliche Wohnung begleitet; sie kamen jedoch zu spät, der Alte war schon verschieden. So kann ich für ihn nichts mehr thun, — sagte Constanze gerührt — aber für Dich, arme Waise, will ich sorgen. Komm, wenn Dein Vater begraben ist, zu mir, ich will Dich vor Elend schützen. — Den her-

zerreißenden Anblick des Mädchens, das den geliebten Todten umfangen hielt und seine bleichen Lippen küßte, fliehend, eilte sie aus der Wohnung des Jammers.

Aber wie fühlte sie sich ergriffen, als ihr auf allen Straßen die Nachricht entgegen scholl, fremdes Kriegsvolk habe die königliche Leibwache, die Illyrier und die Kürassiere, welche die beiden Verurtheilten zum Richtplatze geführt, angegriffen und zerstreut. — Sie eilte, von Verzweiflung getrieben, nach ihrer Wohnung, und überließ sich hier ganz ihrem Schmerz. O hätte sie gewußt, daß ihr Gatte der Todesengel gewesen, sie hätte vor Freude aufgejauchzt. Als ihr aber bald darauf die Nachricht wurde, die Rache habe ihre Opfer erfaßt, auf dem nämlichen Rade, von welchem das gebrochene Auge des Vaters starr und leblos auf sie herabgeblickt, sey der Kopf des Großseneschalls gepflanzt, da schauderte sie, und was ihr noch vor Kurzem wünschenswerth, freudig erschienen, erschien ihr jetzt furchtbar und grausig; mit dem Blute der Geopferten war auch die Rache gekühlt.

In dieser Stimmung fand sie ein Page der Königin, welcher sie zu der Gebieterin beschied. Was will sie von mir? — war Constanzens erster Gedanke — Soll ich Dank ernten, oder glaubt sie mich zu einem neuen blutigen Spiel zu gebrauchen. — Noch mehr verwunderte sie sich aber, als ihr der Page sagte, daß sie frei und ungehindert in das Gemach der Königin gelangen könne. — Hast Du die Früchte Deiner berechneten Klugheit früh schon geerntet, Johanna? — sagte sie leise für sich — Nun, wir wollen sehen! — Von Antonio begleitet, begab sie sich in einer Cänste nach dem Schlosse.

Die Königin empfing sie freundlich und huldreich, Constanze hingegen blieb ernst. Da nahm Johanna eine kostbare Schnur Perlen aus einem Schmuckkästchen und reichte sie ihr mit den Worten: Nehmt, Constanze; wenn ich die Krone Neapels erst wieder allein tragen werde, will ich Euch den kühnen Gedanken, den Ihr in mir wecket, reichlicher lohnen!

Hoheit! — erwiderte Constanze erröthend — Ihr habt meinen kühnen Plan nur halb ausgeführt; vielleicht gut, daß Ihr es so thatet, aber was soll mir der Lohn, was soll mir solcher Lohn? An diesen Perlen, fuhr sie fort und legte sie auf den Tisch: hingen vielleicht schon tausend Thränen, tausend Seufzer, ehe sie zusammengereicht wurden, Euch zu schmücken, und mir würden sie stets trauernde Mahner an die Thränen seyn, welche des Seneschalls Kinder, des Grafen Vater um